

Die vielgestaltige Praxis der Diskursforschung – Eine Einführung

Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider, Willy Viehöver

1. Diskursforschung als Praxis	7
2. Gemeinsamkeiten und Differenzen	10
3. Überblick über den vorliegenden Band	12
4. Abschließende Bemerkung	18
Literatur	18

1. Diskursforschung als Praxis

Die Beiträge im ersten Band des ‚Handbuches Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse‘ beschäftigen sich in grundlegender Perspektive mit dem aktuellen Stand der verschiedenen Diskurstheorien und Methoden der Diskursanalyse.¹ Seit seinem Erscheinen ist die Einführungs- und Grundlagenliteratur zur Diskursforschung weiter angewachsen. Auch insgesamt hat sich über Disziplingrenzen hinweg die Diskussion zu theoretischen Grundlagen und methodischen Vorgehensweisen der Diskursforschung in den letzten Jahren erheblich verbreitert. Dies dokumentieren eine große Zahl von erschienenen Studien, mehrere Tagungen und Diskurswerkstätten sowie unterschiedlichste Netzwerkinitiativen, Internetportale, nicht zuletzt auch Diskussionsbände und Schwerpunktausgaben von Fachzeitschriften.² Innerhalb dieses ra-

1 Der ursprünglich 2001 erschienene Band liegt inzwischen in aktualisierter und erweiterter Auflage vor (Keller/Hirseland/Schneider/Viehöver 2006).

2 Zum Überblick siehe Keller (2006, 2008). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien erwähnt: Reader mit Grundlagentexten und exemplarischen Vorgehensweisen (Wetherell/Taylor/Yates 2001a,b), systematische Darstellungen einzelner Ansätze und disziplinärer Zugänge (Barker/Galasinski 2001, Bublitz 2003, Jäger 2004, Jäger/Jäger 2007, Jørgensen/Philipps 2002, Landwehr 2008, Philipps/Hardy 2002, Schiffrin/Tannen/Hamilton 2001, Toolan 2002, Weiss/Wodak 2003, Wengeler 2003, Wodak/Meyer 2002), Schwerpunktausgaben von Zeitschriften (etwa Bühmann/Diaz-Bone/Gutiérrez Rodríguez/Kendall/Schneider/Tirado 2007), themenbezogene Sammelbände und disziplinär fokussierte Beiträge (Angermüller/Bunzmann/Nonhoff 2001, Diaz-Bone/Krell 2009, Eder 2007, Keller 2009a, Keller 2009b, Keller/Hirseland/Schneider/Viehöver 2005, Keller/Viehöver 2006, Maasen/Mayerhauser/Renggli 2006, Martschukat 2002, Sarasin 2003, Warnke 2007), Wörterbücher (zur französischen Szene der Diskursforschung: Charaudeau/Maingueneau 2002) und Buchreihen (z.B. „Theorie und Praxis der Diskursforschung“ sowie „Interdisziplinäre Diskursforschung“, beide im

sant wachsenden Feldes bietet der vorliegende zweite Band des Handbuchs in konzeptioneller Ergänzung und Fortführung von Teil 1 ein, wie wir denken, nach wie vor nützliches – weil bislang trotz der Vielzahl der Publikationen nur wenig aufbereitetes – Orientierungswissen. Denn in der Vielzahl von Einzelveröffentlichungen, die entweder umfangreiche Arbeiten präsentieren oder spezifische Aspekte diskutieren, tritt die überschaubare vergleichende Präsentation konkreter Vorgehensweisen im Zusammenhang von Forschungsfragen, Auswertungsstrategien und möglichen Ergebnissen häufig in den Hintergrund. Dabei sind Fragen, die sich auf das konkrete Prozedere beziehen, eine der Hauptquellen der – in Grenzen gewiss auch nützlichen – Verunsicherung bei der empirischen Bearbeitung von diskursorientierten Fragestellungen, unabhängig davon, ob es sich um Qualifikationsarbeiten oder größere Forschungsprojekte handelt. Dazu zählen etwa Überlegungen wie die folgenden: Wie genau sieht eine ‚Fragestellung‘ aus? Wie lässt sie sich diskursanalytisch bearbeiten? Welches Datenmaterial kann und/oder sollte dazu herangezogen werden? Wie lassen sich größere Datenmengen bewältigen? Wie sieht die Analyse im Detail aus? Wie können Detailanalysen und -aspekte zu einem Gesamtergebnis zusammengetragen und verdichtet werden? Denn nicht jede Vorgehensweise lässt sich beliebig mit jeder Fragestellung bzw. jedem Forschungsinteresse oder jeder theoretischen Grundannahme kombinieren. Das Feld der Diskursforschung ist glücklicherweise weit davon entfernt, nur einem einzigen ‚Standardvorgehen‘ zu folgen. Doch dies bedeutet umgekehrt gerade nicht die Beliebigkeit der Vorgehensweisen und Ergebnisse. In dem Maße, wie Diskursforschung als wissenschaftliches Unternehmen betrieben wird, muss sie im konkreten Fall Antworten auf die genannten Fragen geben, auch wenn diese durchaus unterschiedlich ausfallen können.

An diesen Problemen der Diskursforschung setzt der vorliegende Band an und stellt an ausgewählten Beispielen die vielgestaltige Forschungspraxis und damit auch unterschiedliche Umgangsweisen mit den skizzierten Fragezeichen vor. Dabei werden – nicht zuletzt aus Gründen wechselseitiger Anregung – Fragestellungen und exemplarische Analysen aus verschiedenen disziplinären Kontexten versammelt. Vertreten sind – in weitgehender Passung zum ersten Band – geschichts-, erziehungs-, und politikwissenschaftliche sowie soziologische Perspektiven, Korpuslinguistik, Diskursive Psychologie

VS-Verlag). Verschiedene Initiativen – etwa der AK Sozialwissenschaftliche Diskursforschung (Augsburg/Landau; vgl. www.diskursforschung.de), die Arbeitsgruppe Diskurstheorie/-analyse innerhalb der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (www.wissenssoziologie.de), das DISS (Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung) oder das DFG-Nachwuchsnetzwerk „Methodologien und Methoden der Diskursanalyse“ (www.diskursanalyse.org) u.a.m., vor allem aber auch die zahlreichen Promotionen, Habilitationen und Forschungsprojekte, die inzwischen mit dem Diskursbegriff arbeiten, belegen die Lebendigkeit der Diskurszene. Aktuelle Hinweise und Informationen (etwa zu Tagungen oder Diskurswerkstätten) finden sich auf den erwähnten Webseiten.

und Kritische Diskursanalyse. Im Vordergrund der einzelnen Beiträge steht nicht die extensive Diskussion der Forschungsergebnisse in Bezug auf den jeweiligen Gegenstandsbereich und die damit verbundenen Erkenntnisinteressen – das bleibt den spezifischeren Fachkontexten vorbehalten. Die Darstellungen fokussieren vielmehr die Erläuterung des Zusammenhangs von theoretischer Grundlegung und methodischer Umsetzung von Diskursanalysen bis hin zu den konkreten Entscheidungssituationen in der je eigenen Forschungs-,werkstatt‘ der Beitragenden, etwa bezüglich der Auswahl des ‚passenden‘ Datenmaterials, der Vorgehensweise bei der Detailanalyse und der Zusammenschau der Einzelergebnisse.

Wir haben unsere AutorInnen damit um ein größtmögliches Maß an öffentlicher Selbstreflexion und Dokumentation des Arbeitsprozesses gebeten: Die Hauptaufgabe bestand gerade in der transparenten Darstellung der Vorgehensweise im konkreten Fall. Dies lässt sich selbstverständlich nicht ohne Erläuterung des jeweiligen Gegenstandsbezugs und Erkenntnisinteresses erreichen. Denn je nach Forschungsbereich, Fragestellung, Materialgrundlage und verfügbaren Ressourcen sind empirische Forschungen immer gezwungen, allgemeine Theorie- und Methodenkonzepte für ihr spezifisches Anliegen zu adaptieren und gegebenenfalls weiterzuentwickeln. Dies gilt insbesondere für die Diskursforschung, die zwar ein Forschungsprogramm darstellt, aber keine allgemein verbindliche Methode vorschreibt. So verstehen sich die Beiträge – wie der vorliegende Band insgesamt – als exemplarische und plurale Methodeneinführung mit starkem ‚Praxischarakter‘ und Anreicherungspotential für Weiterentwicklungen.

Um die Vergleichbarkeit der Beiträge zu gewährleisten, hatten wir für die AutorInnen eine Reihe von Anforderungen formuliert: Anhand einer konkreten, von ihnen bearbeiteten empirischen Fragestellung galt es, exemplarisch den verwendeten Diskursbegriff, die damit einhergehenden grundlegenden methodologischen Überlegungen und methodischen Umsetzungen einschließlich der damit verbundenen Strategien der Datensammlung und -auswertung auszuweisen. Die Analyseergebnisse sollten nur insoweit dargestellt werden, wie sie den Ertrag der jeweiligen Konzeption und Vorgehensweise verdeutlichen. Um dieses Ziel zu realisieren, mussten wir den Beitragenden eine gewisse Darstellungsdisziplin abverlangen. Erst dadurch wird die Vergleichbarkeit der Ansätze und Vorgehensweisen gewährleistet und – wie wir hoffen – der Einsatz des Handbuchs im Studium sowie in der Vorbereitung und Durchführung von Forschungsprojekten erleichtert. Im Einzelnen war eine Auseinandersetzung mit folgenden allgemeinen Fragen anhand des jeweiligen konkreten Forschungsgegenstandes anvisiert:

- Was ist der diskurstheoretische Hintergrund?
- Wie wird in diesem Zusammenhang die Fragestellung formuliert?
- Welche Entscheidungen lagen der empirischen (methodischen) Umsetzung zugrunde?

- Wie wurden Daten ausgewählt und bearbeitet?
- Wie wurde von Einzeldaten auf den Gesamtzusammenhang eines Diskurses geschlossen?
- Wie tragen die Ergebnisse der Diskursanalyse zu den allgemeineren Fragestellungen und Interessen der jeweiligen Disziplin bzw. zu Debatten über den gewählten Gegenstandsbereich bei?
- Wo ergaben sich im Vorgehen Probleme, Umorientierungen, neue Möglichkeiten, die zu Modifikationen der ursprünglichen Anlage der Untersuchung führten?
- Wo werden Perspektiven und auch Grenzen des gewählten Ansatzes gesehen?

Mit diesem Fragenkorsett war eine retrospektive Reflexion über die eigene Vorgehensweise angestrebt. Die versammelten Beiträge haben diese Erwartungen auf dem knapp bemessenen Raum, der von uns zur Verfügung gestellt wurde, aufgegriffen und mit unterschiedlichen Akzentuierungen behandelt. In der Gesamtsicht ist damit eine angemessene Balance zwischen den je individuellen Forschungen und dem gemeinsamen Interesse an der nachvollziehbaren Methodenerläuterung entstanden. Deutlich wird dabei auch die ertragreiche Vielgestaltigkeit der Praxis der Diskursforschung – eine methodisch strenge Kanonisierung würde keineswegs unseren Vorstellungen entsprechen.³ Wir betrachten die Diskursforschung als eine Perspektive, die in jeder empirischen Anwendung Innovations- und Kreativitätspotentiale erfordert, also immer wieder auch unter neuen Rahmenbedingungen in Teilen neu ‚erfunden‘ werden kann und muss. Allerdings unterliegt sie – und hier setzen beide Bände des Handbuches Sozialwissenschaftliche Diskursforschung an – als wissenschaftliches Programm einer spezifischen Verpflichtung zur Begründung und Transparenz des methodischen Vorgehens; dies unterscheidet sie von Literatur und Journalismus.

2. Gemeinsamkeiten und Differenzen

Die Diskursforschung ist im Hinblick auf ihre spezifischen Zielsetzungen, Forschungsinteressen und -fragen, die methodologischen Zuschnitte und methodischen Umsetzungen heterogen. Gleichwohl ergeben sich mit der Intensivierung des transdisziplinären Diskurses über die Diskursanalyse auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten oder wenigstens Parallelen zwischen theoretischen Grundlegungen und Vorgehensweisen, die mitunter durch das je verwendete unterschiedliche Vokabular verdeckt werden. Im Folgenden sollen einige der Gemeinsamkeiten, aber auch der bestehenden Differenzen angesprochen werden.

3 Vgl. dazu exemplarisch und programmatisch den Beitrag von Jacques Guilhaumou in diesem Band.

Zunächst ist allen AutorInnen eine konstruktivistische Ausgangsposition gemeinsam, die den performativen, weltkonstituierenden Charakter der Sprache und des Sprachgebrauchs in diskursiven Praktiken bzw. Diskursen betont. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das den hier versammelten Beiträgen zugrunde liegende Diskursverständnis – auch dann, wenn es auf Karrieren kollektiver Probleme bzw. themenspezifischer öffentlicher Diskurse bezogen wird – von in der Habermasschen Tradition stehenden Analysen von Argumentationsprozessen, Diskussionen bzw. Deliberationen.⁴ Bezüglich des Diskursbegriffes selbst gibt es Parallelen, wechselseitige Ergänzungen, aber auch Differenzen. Obwohl sich die Mehrzahl der versammelten AutorInnen mehr oder weniger deutlich an Elementen des Foucaultschen Diskurskonzepts orientieren, wie es von Foucault selbst in der „Archäologie des Wissens“ aus dem Jahre 1969 entworfen wurde (vgl. Keller 2008a), und die dort formulierten Vorschläge mit unterschiedlichen Konzepten aus anderen Theorietraditionen verknüpfen, reicht das Spektrum doch gleichzeitig z.B. bis zur Diskursiven Psychologie, die sich an einem konversationsanalytischen Verständnis von *discourse analysis* ausrichtet. Allerdings: Spätestens dann, wenn sie sich dem als ‚reine Lehre‘ nähert, schert sie aus dem Feld der perspektivisch weiter ausholenden Diskursforschung aus. Im Übrigen verdeutlicht der Beitrag von Jacques Guilhaumou, dass innerhalb einer Forscherkarriere der Weg auch von der Korpuslinguistik zur Ethnomethodologie führen kann, ohne dabei Grundelemente der Foucaultschen Diskurstheorie preisgeben zu müssen. Allen Ansätzen gemeinsam ist auch ein ‚post-positivistisches‘, deskriptiv-rekonstruktives Vorgehen, das auf klassische Erklärungen durch unabhängige Variablen verzichtet, die verschiedenen Elemente und Dimensionen des Gegenstandsbereichs als sich wechselseitig konstituierend und stabilisierend bestimmt und sich nicht zuletzt auch zur Unhintergebarkeit von Interpretationsprozessen bekennt.

Mehrere Beiträge nähern sich dem Verhältnis von Diskurs und Materialität, sei es etwa in der Hinwendung zu Dispositiven oder zur ‚realen‘ Körpererfahrung. Gleichzeitig bleibt aber deutlich, dass Diskursforschung nach wie vor in erster Linie eine textorientierte und textbasierte Forschung ist, die – je nach diskurstheoretischer Einbettung – einmal einen stärkeren Akteurs- und Praxisbezug aufweist, in anderen Varianten aber auch bewusst die Ausschließlichkeit eines Textkorpus in den Blick nimmt und dabei überwiegend rekonstruktiven, in einigen Fällen aber auch dekonstruktiven Analysestrategien folgt (wie etwa der Beitrag von Christine Hanke). Den Aufhänger für die Verwendung des Diskursbegriffs bildet jeweils ein zunächst in heuristischer Absicht gesetztes „Thema“ (bzw. eine vergleichbare „Gegenstandsbestimmung“), dessen Passung und diskursive Konstitution erst in und aus der Rekonstruktionsarbeit am Datenmaterial erschlossen wird. Allen Ansätzen gemeinsam ist dann das Problem der angemessenen Bestimmung und Ein-

4 Vgl. etwa Habermas (1983), Nennen (2000), Risse (2000), Prittwitz (1996).

grenzung des zu analysierenden Datenkorpus. Einen wichtigen Stellenwert nehmen deswegen die konkreten Strategien der Datenbearbeitung ein, und letztlich ist dies das Moment, welches die Unterschiede der versammelten Ansätze am deutlichsten markiert. Auch wenn vergleichsweise große Übereinstimmungen über grundsätzliche Fragemöglichkeiten und potentielle Daten bestehen, divergieren doch die Annahmen darüber, was sinnvollerweise im Forschungsprozess rekonstruiert werden kann und sollte. In der Regel geht es dabei weniger um die Bedeutung eines einzelnen Diskursbeitrages oder Textes, sondern um die Beziehungen oder Konfigurationen, welche die Beiträge und ihre sozialen Träger (z.B. Diskurskoalitionen, Expertengemeinschaften, aber auch einzelne Individuen) typischerweise ausbilden. Die Rekonstruktion von entsprechenden diskursiven Formationen oder Konstellationen wird außerhalb der Korpuslinguistik überwiegend durch qualitative Verfahren geleistet, seien sie nun hermeneutischen oder (post-)strukturalistischen Ursprungs.

Was dabei entsteht und sichtbar wird, sind nun durchaus unterschiedliche Vorschläge zur Analyse und Relationierung von Diskursbegriffen, Gegenstandsbereichen und Fragestellungen, methodischen Umsetzungen, einbezogenen Datenmaterialien, interessierenden Strukturelementen, gesellschaftlich-historischen Kontexten, sozialen Trägern oder Akteuren und schließlich Diskurs(Macht)effekten. Dies hier im Einzelnen aufzuführen, käme jedoch einer Verdopplung des Bandes gleich. Wir möchten stattdessen, bevor wir zu einer kurzen Erläuterung der einzelnen Beiträge kommen, prinzipiell zwei Umgangsweisen mit dem vorliegenden Band vorschlagen: Eine erste nimmt jeden der Beiträge ‚für sich‘ zu ihrem Gegenstand und spürt der Konsistenz und Kohärenz des jeweils formulierten Vorschlages nach. Eine zweite Lese-strategie folgt im vergleichenden Querschnitt den Fragestellungen, methodischen Umsetzungen und vorgestellten Ergebnissen und entwickelt dadurch ein Gespür für mögliche Neukombinationen, bisher nicht-gesehene Verbindungen, hilfreiche Weiterführungen usw. In diesem Sinne verstehen wir das vorliegende Handbuch nicht nur als Orientierungshilfe, sondern ebenso sehr als Anregung zu weiteren Auseinandersetzungen mit den methodischen und theoretischen Potenzialen der Diskursforschung.

3. Überblick über den vorliegenden Band

Der vorliegende Band enthält siebzehn Beiträge, die, aus unterschiedlichen disziplinären Kontexten kommend, verschiedene praktische Zugänge zur Diskursforschung exemplarisch vorstellen. Er beginnt zunächst mit einem Text von Jacques Guilhaumou, der eine Brückenfunktion zwischen beiden Teilbänden des Handbuches übernimmt. Es folgen an Foucault orientierte sowie an geschichtswissenschaftlichen bzw. historischen Fragestellungen interessierte Beiträge. Daran schließen sich soziologisch und politikwissenschaftlich akzentuierte Ansätze an, in denen die Rolle sozialer Akteure stärker einbezo-

gen wird. Nach einem soziologischen Analysebeispiel, das eine kulturvergleichende, quantitativ- wie qualitativ-inhaltsanalytische Vorgehensweise skizziert, berichten zwei sprachwissenschaftliche Erläuterungen über quantifizierende Untersuchungsstrategien bei großen Textkorpora. Analysen konkreter Gesprächssequenzen aus den Perspektiven der Diskursiven Psychologie/Konversationsanalyse und der Kritischen Diskursanalyse beschließen dann die Darstellung unterschiedlicher Vorgehensweisen. Der letzte Text beschäftigt sich mit dem Einsatz qualitativer Datenanalysesoftware in der Diskursforschung. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Beiträge:

- Zunächst zeichnet *Jacques Guilhaumou* mit Blick auf seine eigene Forscherkarriere den Werdegang des geschichts- und sprachwissenschaftlich orientierten Ansatzes der ‚analyse du discours‘ in Frankreich nach. Dieser diskursanalytische Zweig unterscheidet sich von anderen Ansätzen der Diskursforschung u.a. durch seine ursprüngliche Nähe zu marxistischen Ansätzen, aber auch durch die enge Zusammenarbeit von Historikern und Linguisten. Mit einer Bilanzierung der Entwicklung theoretischer Positionen und methodischer Vorgehensweisen ruft der Beitrag den breiten Horizont der Diskursforschung in Erinnerung. Mit einem entschiedenen Plädoyer für die Offenhaltung der Möglichkeiten und Vorgehensweisen der Diskursforschung setzt er zunächst einen (scheinbaren) Kontrapunkt zum Anlass des vorliegenden Bandes und fordert doch gerade dadurch zum kritisch-reflexiven Umgang mit den nachfolgenden Vorschlägen auf.
- *Jürgen Martschukat* lenkt aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive und mit direktem Anschluss an Foucault den Blick auf die Verbindung von Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Denkweisen auf der einen und Handlungsweisen (Praktiken) auf der anderen Seite. Seine anhand der Todesstrafe verfolgte ‚Geschichte der Gewalt‘ fragt nach der diskursiven Konstitution der Strafprozeduren, nach ihrer praktischen Handhabung und damit einhergehenden Empfindungsweisen. Im Zentrum der methodischen Vorgehensweise steht die begründete Zusammenstellung eines Datenkorpus und die Reflexion über die Art der Aussagen, die darüber getroffen werden können.
- Die Medienwissenschaftlerin *Christine Hanke* stellt am Beispiel der Rassenanthropologie um 1900 einen Ansatz der Diskursanalyse vor, der sich an Foucault, aber auch an Derridas Analysestrategie der Dekonstruktion und an seinem Begriff der *différance* orientiert. Während Überlegungen zur ‚Archäologie des Wissens‘ und zur ‚Genealogie der Macht‘ herangezogen werden, um diskursive Regelmäßigkeiten zu rekonstruieren und gleichzeitig den ungebändigten Überschuss des ‚Wucherns der Diskurse‘ im Blick zu halten, dienen die Konzepte von Derrida als Hilfsmittel zur konkreten Arbeit am Textkorpus. Hanke formuliert schließlich Vorbehalte gegen diskursanalytische Vorgehensweisen, die sich al-

lein auf ‚Kohärenzen‘ und ‚Homogenitäten‘ konzentrieren und dabei Differenzen, Ambivalenzen und Brüche im Diskurs übersehen.

- *Sabine Maasen* orientiert sich in ihrer soziologisch-historischen Diskursanalyse zur ‚Genealogie der Unmoral‘, die hier in Bezug auf den Gegenstandsbereich der ‚Therapeutisierung sexueller Selbstes‘ ausbuchstabiert wird, ebenfalls – aber durchaus mit anderer Fokussierung als Martuschkat oder Hanke – an Foucaults Konzepten der ‚Archäologie‘ und ‚Genealogie‘. Zusätzlich rekurriert sie auf Luhmanns systemtheoretisch-wissenssoziologische Überlegungen zur historischen Evolution von Sondersemantiken. Neben der Darstellung der Vorgehensweise stehen im Zentrum ihres Beitrages insbesondere mehrere ‚methodologische Imperative‘, die eine Verfremdung des Datenmaterials und eine Distanzierung zwischen ForscherInnen und ihrem Gegenstand gewährleisten (sollen), um die vorschnelle und in gewissem Sinne also naive Rekonstruktion von ‚Vertrautem‘ zu verhindern.
- Mit dem Beitrag von *Anne Waldschmidt* zur Subjektkonstitution im gegenwärtigen Humangenetikdiskurs der Experten erfolgt dann ein Wechsel zur stärker soziologisch-gegenwartsbezogenen Diskursforschung, d.h. zur Analyse aktueller Diskurse. Waldschmidt rekurriert ebenfalls zunächst auf das Foucaultsche Diskurskonzept, diskutiert jedoch zusätzlich und im Hinblick auf die konkrete Analysearbeit an ‚Schlüsseltexten‘ des Diskurses die Interpretationsstrategien der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Diskurse werden von ihr als Macht-Wissens-Formationen im Rückgriff auf Vorschläge der qualitativen Inhaltsanalyse und der Kritischen Diskursanalyse untersucht.
- Der Soziologe *Michael Schwab-Trapp* verdeutlicht am Beispiel der deutschen Diskussionen über die Legitimität des Kosovokrieges die methodischen Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen im Rahmen politischer Diskurse. Während in den vorangehenden Beiträgen Text- bzw. Aussagenkorpora als historisch ‚stabile‘ Gesamtheiten analysiert wurden, geht es hier um eine Prozessanalyse öffentlicher Debatten. Im Anschluss an neuere Verortungen der Diskursforschung im sozialwissenschaftlichen interpretativen Paradigma steht hier die Reflexion von Auswahl-, Interpretations- und Darstellungsproblemen der Diskursforschung im Vordergrund. Die dafür vorgeschlagenen Lösungen orientieren sich insbesondere an der Grounded Theory.
- *Reiner Keller* schlägt in seinem Beitrag eine Brücke zwischen der wissenssoziologischen Tradition von Berger/Luckmann und der Diskurstheorie Foucaultscher Provenienz. Ausgeführt wird dieses diskursanalytische Programm anhand der vergleichenden Analyse der öffentlichen Debatten um eine angemessene Hausmüllpolitik in der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich. Keller interessieren die Rekonstruktion der unterschiedlichen, in und durch die massenmedialen Diskurse vermittelten Deutungsstrukturen, die an ihrer Produktion und Reproduktion betei-

ligten Akteure und institutionellen Gefüge sowie die in Diskursen sich vollziehende Reproduktion/Transformation kultureller Ordnungen. Der Beitrag liefert eine Darstellung der einzelnen Erhebungs- und Analyse-schritte und der sich daraus ergebenden methodologischen Überlegungen.

- Der Soziologe *Willy Viehöver* untersucht die Veränderungen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung des Klimas, die meist als ‚globaler Klimawandel‘, ‚anthropogener Treibhauseffekt‘ oder als ‚Klimakatastrophe‘ diskutiert werden. Methodologisch und methodisch richtet sich sein Beitrag an der narrativen Semiotik aus, die den relationalen und konfigurativen Aspekt von Diskursen betont. Narrative Schemata verleihen als ‚Regelsysteme‘ von Diskursen letzteren einerseits Bedeutung und Kohärenz und beinhalten andererseits das Potenzial zur Transformation von Wissensordnungen. Exemplarisch verdeutlicht Viehöver die einzelnen Analyseschritte des narrativen Ansatzes an einer von insgesamt sechs ‚Klimaerzählungen‘, die er rekonstruieren konnte. Er formuliert dabei die ‚starke These‘ einer kulturalistischen Interpretation, die in der ‚gelungenen‘ Erzählung einen wesentlichen Schlüssel zum öffentlichen Erfolg genau einer Interpretation des Klimawandels sieht.
- *Maarten A. Hajer* stellt die Vorgehensweise der argumentativen Diskursanalyse aus politikwissenschaftlicher Perspektive am Beispiel der britischen Debatte über den Sauren Regen dar. In seiner Analyse verknüpft er eine Theorie politisch-institutioneller Problembehandlung (Institutionen- und Akteursperspektive) mit der Diskursanalyse. Schlüsselbegriffe seiner Prozessanalyse von Argumentationsstrukturen sind die Konzepte der story line, der konkurrierenden Diskurs-Koalitionen, der Diskurs-Praktiken und der Diskurs-Strukturierung. Diskursiv erzeugte Meinungsunterschiede haben das Problem des Sauren Regens über einen bloßen Interessenkonflikt hinausgetrieben. Unterschiedliche wissenschaftliche und politische Kulturen prägen, so Hajer, die argumentativen Settings und damit auch die institutionalisierten Formen der Umweltpolitik.
- *Martin Nonhoff* erläutert in seinem Beitrag eine deutlich anders akzentuierte politikwissenschaftliche Variante der Diskursforschung – die hegemonietheoretische Perspektive im Anschluss an Laclau/Mouffe, in der Diskurse als strukturierte Gesamteinheiten betrachtet werden, die aus einer Vielzahl von „Artikulationen“ hervorgehen. Deutlich stärker als in vielen Analysebeispielen dieser Theorietradition diskutiert er in diesem Zusammenhang die Frage der methodischen Umsetzung des von Laclau und Mouffe skizzierten Theorieprogramms. Damit geht er am Beispiel der Entstehung der Hegemonie der Sozialen Marktwirtschaft der Frage nach, wie sich hegemoniale Strategien in einem Diskurskorpus niederschlagen und wie dies exemplarisch an einzelnen Dokumenten rekonstruiert werden kann.

- Der Soziologe *Jürgen Gerhards* formuliert einen Vorschlag zur Diskursanalyse als systematischer, qualitativ wie quantitativ orientierter Inhaltsanalyse. Beispielhaft werden die öffentlichen Debatten über Abtreibung in der Bundesrepublik Deutschland und den USA miteinander verglichen. Ausgehend von einer knappen Bestimmung des zugrunde liegenden Konzeptes von Öffentlichkeit und der damit verbundenen Fragestellungen wird hier die Vorgehensweise der Rahmenanalyse (frame-analysis) von William Gamson u.a. aufgegriffen. Der Beitrag konzentriert sich dann auf einen Methodenbericht über die Entwicklung und Anwendung eines Codiersystems für eine systematische, quantifizierende Inhaltsanalyse großer Textkorpora, die es erlaubt, Prozesse und Effekte öffentlicher Diskurse kulturvergleichend zu untersuchen.
- *Thomas Niehr* und *Karin Böke* beschäftigen sich in ihrem aus der Perspektive der linguistischen Diskursgeschichte verfassten Beitrag mit der vergleichenden Analyse des öffentlichen Migrationsdiskurses in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im Mittelpunkt ihrer Untersuchung eines umfangreichen Korpus von Printmedien-Texten und Parlamentsprotokollen stehen zentrale Begriffe, Metaphernfelder und Argumentationsmuster, die im Zusammenspiel von quantifizierenden mit interpretierend-qualitativen Vorgehensweisen rekonstruiert werden. Ihre linguistische Mentalitätsgeschichte zielt durch die Betrachtung von Sprachkultur und Sprachgebrauch im Wandel auf die kollektiven Muster des Denkens, Fühlens, Wollens und Sollens in voneinander abgegrenzten sozialen Kollektiven.
- *Wolfgang Teubert* illustriert – im dritten Beitrag, der sich neben Gerhards und Niehr/Böke mit Möglichkeiten der Quantifizierung innerhalb der Diskursforschung beschäftigt – die Vorgehensweise der Korpuslinguistik anhand der Schlüsselbegriffe des europakritischen Diskurses in Großbritannien. Als Korpus dienen ihm digitalisiert verfügbare Texte aus dem Internet. Mit Hilfe des Konzepts der Fahnen- und Stigmawörter werden die Beziehungen zwischen Texten bzw. intertextuelle Merkmale untersucht. Neben quantifizierenden Auswertungen konzentriert sich die Analyse auf semantische Netze, deren Stellenwert dann in einem umfassenden kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Bezugsrahmen interpretiert wird.
- Der Beitrag von *Thomas Höhne* präsentiert den Ansatz einer thematischen Diskursanalyse aus dem Kontext erziehungswissenschaftlicher Untersuchungen über (auch bildförmige) Darstellungen von Migration in Schulbüchern. Höhne begreift Diskurse als die thematisch bestimmte, sprachlich-zeichenförmige Seite des gesellschaftlich dominanten Wissens. Nach einer kurzen Einführung in den theoretischen Rahmen und einer Darstellung der eingesetzten diskursanalytischen Instrumente – Analyse intra- und interdiskursiver Relationen, Topoi-, Argumentations- und Bildanalyse – wird die konkrete Vorgehensweise am Beispiel des Mi-

grantendiskurses im Schulbuch expliziert. Abschließend reflektiert Höhe die Möglichkeiten und Grenzen der rekonstruktiv vorgehenden thematischen Diskursanalyse.

- *Margarete Jäger* analysiert mit den Methoden der Kritischen Diskursanalyse die Verschränkungen von Sexismus und Einwanderungsdiskurs auf der Diskursebene des Alltags. Im Unterschied zu den vorangehenden Beiträgen, die sich auf ‚natürliche‘ Textdaten bezogen, werden hier offene, teilstrukturierte Interviews mit BürgerInnen deutscher bzw. ‚christlicher Herkunft‘ geführt und ausgewertet. Dabei zeigt Jäger, wie sich die vorfindbaren Diskurspositionen auf die Wahrnehmung der Einwanderungsproblematik auswirken. In der Feinanalyse der Daten werden unterschiedliche Ethnisierungsweisen rekonstruiert. Der Beitrag plädiert schließlich auf der Grundlage einer Kritik der Ethnisierung des Sexismus für eine Entmischung von Sexismus und Einwanderungsdiskurs und belegt damit die interventionsorientierte Analysehaltung der Kritischen Diskursanalyse.
- Der Beitrag von *Claudia Puchta* und *Stephan Wolff*, der in vergleichsweise großer Distanz zu den Kernvorstellungen der anderen hier versammelten Diskurskonzepte situiert werden kann, erläutert die Vorgehensweisen der Diskursiven Psychologie und Konversationsanalyse am Beispiel einer Untersuchung der methodischen Prozeduren, die Teilnehmer an Fokusgruppen nutzen, um praktische Aufgaben zu erledigen oder Handlungen auszuführen, die mit der Partizipation an solchen institutionell vorstrukturierten Gesprächen verbunden sind. In diesem Fallbeispiel interessieren nicht die ‚Weltkonstitutionen‘ im Gesprächsverlauf, sondern die Ethnomethoden der Konstruktion des Prozessablaufs der Gesprächsorganisation selbst. Fokusgruppen sind diesbezüglich ein interessanter Fall, weil sie sich im Spannungsfeld von organisierter Gruppendiskussion und Verpflichtung zur spontanen Produktion individueller Statements entfalten.
- Der abschließende Text von *Rainer Diaz-Bone* und *Werner Schneider* diskutiert und illustriert an zwei Fallbeispielen – der printmediengestützten Analyse von Diskursen über die musikalischen Stilgattungen ‚Heavy Metal‘ und ‚Techno‘ und der vor allem auf Protokollen von parlamentarischen Debatten und Anhörungen basierenden Untersuchung des öffentlichen Diskurses über ‚Hirntod und Organtransplantation‘ – die Möglichkeiten und Probleme einer Diskursforschung, die verfügbare Software zur qualitativen Textanalyse nutzt. Dabei werden zum einen die (Probleme der) Passung der solchen Programmen zugrunde liegenden method(olog)ischen Vorgaben, die meist aus der Grounded Theory stammen, für Zwecke der Diskursforschung diskutiert. Neben den mit dem Einsatz solcher Programme verbundenen praktischen Vor- und Nachteilen geht es den Autoren zum anderen auch um die grundsätzliche Reflexion der Wechselwirkungen zwischen Analysewerkzeug und diskursanalytischem Forschungsprozess, die sich aus der Softwarenutzung ergeben.

4. Abschließende Bemerkung

Mit den beiden vorliegenden Bänden des Handbuches Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse ist die Diskussion um die Grundlegung und Entwicklung der Diskursforschung keineswegs abgeschlossen. Die Initiativen der letzten Jahre verweisen auf eine Vielzahl offener Fragen, denen sich die Diskussion über Perspektiven der Diskursforschung in den nächsten Jahren annehmen wird. Dazu zählen sowohl Fragen der disziplinorientierten Verankerung von Diskursperspektiven wie auch solche der inter- und transdisziplinären Verschränkung. Auch die Analyse von audiovisuellen Daten wird vermutlich einen wichtigen Diskussionsstrang bilden. Ähnliches gilt für die Beziehungen der Diskursperspektive zu anderen Theorie- und Forschungsprogrammen der Sozialwissenschaften, etwa zur Gouvernementalitätsforschung, zum Neo-Institutionalismus, zur Wissenssoziologie, zu Dispositivanalysen oder zur Biographieforschung. In all diesen Diskussionen wird es um die Ausbalancierung von theoretischen, methodologischen und methodischen Grundlegungen und zuzugestehenden Kreativitätspotentialen der Diskursperspektive gehen. Dem sehen wir mit großer Neugier entgegen. Unser Dank gilt an dieser Stelle all denen, die in den vergangenen Jahren die Diskursinitiativen des von den Herausgebern begründeten AK Sozialwissenschaftliche Diskursforschung mit soviel Interesse begleitet und mit ihren Beiträgen belebt haben (und dies hoffentlich auch weiterhin tun werden). Widmen möchten wir diesen zweiten Band unserem verstorbenen Kollegen und Autor Michael Schwab-Trapp, dessen engagiertes Arbeiten an einer soziologischen Diskursforschung uns in lebendiger Erinnerung bleibt.

Literatur

- Angermüller, J./Bunzmann, K./Nonhoff, M. (Hrsg.) (2001): Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen. Hamburg: Argument Verlag
- Barker, C./Galasinski, D. (2001): Cultural Studies and Discourse Analysis. London: Sage
- Bublitz, H. (2003): Diskurs. Bielefeld: Transcript
- Bühmann, A.D./Diaz-Bone, R./Gutiérrez Rodríguez, E./Kendall, G./Schneider, W./Tirado, F.J. (eds.) (2007): From Michel Foucault's Theory of Discourse to Empirical Discourse Research. Current Methodological Trends and Practices in Social Research. In: Forum Qualitative Social Research (FQS), 8 (2), (<http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt2-07-d.htm>)
- Charaudeau, P./Maingueneau, D. (Hrsg.) (2002): Dictionnaire d'Analyse du Discours. Paris: Seuil
- Diaz-Bone, R./Krell, G. (Hrsg.) (2009): Diskurs und Ökonomie. Diskursanalytische Perspektiven auf Organisationen und Märkte. Wiesbaden: VS Verlag (in Vorbereitung)
- Eder, F. (Hrsg.): Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag
- Habermas, J. (1983): Diskursethik – Notizen zu einem Begründungsprogramm. In: Ders.: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 53-126

- Jäger, S. (2004): Kritische Diskursanalyse. 4. Auflage. Münster: Unrast
- Jäger, M./Jäger, S. (2007): Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag
- Jørgensen, M. W./Philipps, L. J. (2002): Discourse Analysis as Theory and Method. London: Sage
- Keller, R. (2006): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 3. aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag
- Keller, R. (2008): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. 2. aktualisierte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag
- Keller, R. (2008a): Michel Foucault. Konstanz: UVK
- Keller, R. (2009a): Risikodiskurse, Massenmedien und gesellschaftlicher Wandel. Wiesbaden: VS Verlag (in Vorbereitung)
- Keller, R. (Hrsg.) (2009b): Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag (in Vorbereitung)
- Keller, R./Viehöver W. (2006): Diskursanalyse. In: J. Behnke/T. Geschwend/D. Schindler/K.-U. Schnapp (Hrsg.): Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren. Baden-Baden: Nomos, S. 103-111
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2005): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz: UKV
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2006): Handbuch, Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1 Theorien und Methoden. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag
- Landwehr, A. (2008): Historische Diskursanalyse. 2., überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main: Campus
- Maasen, S./Mayerhauser, T./Renggli, C. (Hrsg.) (2006): Bilder als Diskurse – Bilddiskurse. Weilerswist: Velbrück
- Martschukat, J. (Hrsg.) (2002): Geschichte schreiben mit Foucault. Frankfurt/Main: Campus
- Nennen, H.-U. (Hrsg.) (2000): Diskurs. Begriff und Realisierung. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Philipps, N./Hardy, C. (2002): Discourse Analysis: Investing Processes of Social Construction. London: Sage
- Prittitz, V. von (Hrsg.) (1996): Verhandeln und Argumentieren. Opladen: Leske + Budrich
- Risse, T. (2000): Let's argue. Communicative Action in World Politics. In: International Organization. Vol. 54, Nr. 1, S. 1-39
- Sarasin, P. (2003): Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Schiffirin, D./Tannen, D./Hamilton, H. E. (Hrsg.) (2001): The Handbook of Discourse Analysis. Malden: Blackwell
- Toolan, M. J. (Hrsg.) (2002): Critical Discourse Analysis. London: Routledge
- Warnke, I. H. (Hrsg.) (2007): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin: de Gruyter
- Weiss, G./Wodak, R. (Hrsg.) (2003): Critical Discourse Analysis. London: Palgrave Macmillan
- Wengeler, M. (2003): Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985). Tübingen: Niemeyer
- Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.) (2002): Methods of Critical Discourse Analysis. London: Sage
- Wetherell, M./Taylor, S./Yates, S. J. (2001a): Discourse Theory and Practice. London: Sage
- Wetherell, M./Taylor, S./Yates, S. J. (2001b): Discourse as Data. London: Sage